



es am einfachsten sein, durchzusetzen, was man schon vor 30-40 Jahren wollte: die Heimarbeit abzuschaffen.

Diesem Dr.-Eisenbart-Mittel, das den Kopf abhacken will, damit die Kopfschmerzen aufhören, kann man nur begegnen durch eine klare Behandlung der Frage: Ist die Heimarbeit zu erhalten, oder richtiger: gesund zu machen, damit es sich lohnt, volkswirtschaftlich lohnt, sie zu erhalten? Auf diese Frage wird unsere treue süddeutsche Führerin Dora zu Pultig antworten und gewiß die Zweifel vieler überwinden.

Daß zur Erhaltung der Heimarbeit, wie wir es uns wünschen, ein weiterer Ausbau des Hausarbeitsgesetzes gehört, bedarf für unsere Eingeweihten keiner Erwägung. Wir wissen ja, wie viele Arbeitgeber es jetzt noch versuchen, die Bestimmungen des Hausarbeitsgesetzes zu umgehen und selbst tariflich festgesetzte Löhne, wie vom Fachauschuß festgelegte Mindestentgelte nicht zu zahlen. Einbeziehung der Zwischenmeisterlöhne in die Entgeltregelung, stärkerer Schutz der festgesetzten Löhne, und wie sonst unsere Wünsche noch heißen, das wird Elisabeth Landsberg, die hierzu spricht, eingehend behandeln.

Clara Meinel, die seit Jahren eine treue Freundin der Heimarbeiterinnenbewegung ist, wird zu unser aller Aufklärung über „Die Ausgestaltung der Arbeitslosenversicherung“ sprechen, und die vor allem den Berliner Mitgliedern so wohlbekannte Frieda Haupt hat es übernommen, den Ausbau der Selbsthilfeeinrichtungen zu behandeln. Wir nehmen an, daß zu diesem Punkte der Tagesordnung besonders auch die Vertreterinnen der auswärtigen Gruppen viel zu sagen haben und unsere gemeinsame Arbeit befruchten werden.

Aber das ist nicht alles! Wir haben dann noch die verschiedensten Anträge, besonders zu Satzungsänderungen, zu beraten. Ein Kapitel, zu dem sich viel sagen läßt. Zum Schluß kommt die Wahl des Hauptvorstandes und der Rechnungsprüferinnen, die ja schwere Verantwortung in diesen Zeiten zu tragen haben.

Aber nicht nur die, denen der Verbandstag ein Amt gibt, tragen Verantwortung, nein, jedes treue, harterbende Mitglied weiß, daß auf seinen Schultern ein Teil der Verantwortung für alle, die in Deutschland Heimarbeit tun, liegt. Wir alle sollen zum Verbandstag mit dem festen Willen kommen, das Ganze zu fördern. Wir müssen schon jetzt wissen, daß die Lebensarbeit der Heimarbeiterin Arbeit für Deutschland ist. Wir wollen auf dem kommenden Verbandstage mit dem Gesicht der einzelnen Heimarbeiterin das Gesicht des Vaterlandes, so Gott will, noch enger verknüpfen. Arbeiten in der Gegenwart für die Zukunft! Mit klugen, klaren Augen vorwärts blicken und denen, die für uns und unser Vaterland starben, Ehre machen!

Mit Gott voran, auch durch diese Tagung!

## Zu unserem neuen Programm.

Wir haben unserem Ehrenmitglied, Dr. Gertrud Dyhrensrath, die vom Hauptvorstand aufgestellten neuen Programmforderungen, mit der Bitte um Rückführung, zugesandt. Sie schickt daraufhin folgende Ausführungen, die sich in allen wesentlichen Punkten — nur über die Frage, inwieweit sich einzelne Forderungen durch freie Vereinbarung oder nur durch gesetzliche Regelung erfüllen lassen, sind wir verschiedener Ansicht — mit dem Standpunkt des Hauptvorstandes bedien.

### Grundsätzliches:

Der Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen Deutschlands vertritt im Anschluß an die christlichen Gewerkschaften die wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Interessen seiner Mitglieder.

Der Gewerbeverein erblickt in der Heimarbeit die geeignete Arbeitsform:

1. Für schwächliche und invalide Personen.
2. Für Frauen und Mütter, denen durch die Beschäftigung im Hause ermöglicht wird, Erwerbsarbeit und Pflege des Familienlebens zu vereinen.
3. Für die zerstreut lebenden Bewohner ländlicher Bezirke, welchen es an anderer Arbeit fehlt.

In den genannten Gruppen werden durch die Heimarbeit wertvolle wirtschaftliche und soziale Kräfte ausgelöst. Es ist darum gerechtfertigt, die Betriebsform als ein notwendiges Glied der deutschen Volkswirtschaft zu schützen und unter günstigen Bedingungen zu erhalten.

Diesen Zielen hat das erste Programm des Gewerbevereins der Heimarbeiterinnen gedient, dessen Forderungen

zum großen Teile der Erfüllung nahe gebracht worden sind. Mit den gleichen Zielen stellt der Gewerbeverein sein neues, der Gegenwart entsprechendes Programm auf.

### Forderungen:

1. Staat und Gemeinden sollen gehalten sein, Arbeitsaufträge tunlichst in Heimarbeit auszugeben und sie einem festen Stand von vollberufstätigen Frauen zuzuführen, welche auf den Erwerb angewiesen sind.
2. Die Heimarbeit ist zu rationalisieren durch Fortschritte in der Technik und Verbesserungen in der Arbeitsleistung.
3. Das Hausarbeitsgesetz ist abzuändern und auszubauen:
  - a) Die Fachauschüsse sind für das ganze Gebiet der Hausindustrie einzurichten.
  - b) Gesamtfachauschüsse sollen die Fachauschüsse in jedem Gewerbebranche zusammenfassen und ihre Bestimmungen vereinheitlichen.
  - c) Die Festsetzungen der Fachauschüsse sollen öffentlich-rechtliche Gültigkeit erhalten. Sie sind durch die Beauftragten der Fachauschüsse zu kontrollieren, und Uebertretungen einzufügen.
4. Hebung der Arbeitsbedingungen durch freie Vereinbarungen:
  - a) Regelung der Kündigungsfrist.
  - b) Bezahlung der Ferien.
  - c) Bestimmungen über die Arbeitsausgabe, durch welche Ueberarbeit vermieden wird und Sonntagsruhe zu sichern ist.
5. Vermehrung der weiblichen Gewerbeaufsichtsbeamten.
6. Wohnungsbau und Wohnungsreform, sowie Wohnungspflege durch sachverständige Fürsorgerinnen.
7. Ausbau der Selbsthilfeorganisationen.
  - a) Zusatzversicherung zur Invaliden- und Arbeitslosenversicherung.
  - b) Begräbniskassen.
  - c) Arbeitsausgaben.
  - d) Erholungsgelegenheiten.
  - e) Einrichtung von Schulungs- und Fortbildungskursen sowie von allgemeinen Bildungsgelegenheiten.

## Von Fachauschüssen und Lohnbewegungen.

Der Gesamtfachauschuß für die Karneval- und Festartikel-Industrie im Deutschen Reich ist durch Anordnung des Reichsarbeitsministers vom 3. 11. 1928 (Reichsarbeitsblatt I, S. 286) auf Grund des § 27 des Hausarbeitsgesetzes errichtet worden. Seine Mitglieder sind namentlich von den beteiligten Regierungen ernannt worden. Vorsitzender ist Universitätsprofessor Dr. jur. Luz Richter, Leipzig. Stellvertretende Vorsitzende sind Gewerbeberater Schärholz, Merseburg, und Amtsgerichtsrat Dr. Benter, Sonneberg. Beisitzer sind Fräulein Gewerbeinspektor Rothe, Leipzig, und Regierungen- und Gewerbeberater Schuster, Saalfeld a. d. S., stellvertretende Beisitzerin Fräulein Gewerbeinspektorin Schreder, Merseburg. Zu Vertretern ernannt sind auf Arbeitgeberseite, und zwar sämtlich auf Vorschlag des Verbandes Deutscher Karneval- und Festartikel-Fabrikanten e. V., die Herren Kurt Hodam i. Fa. Herold & Walther, Raumburg a. d. S. (Stellvertreter Felix Bigola i. Fa. Felix Bigola & Co., Halle a. d. S.), H. Weiffing i. Fa. H. Weiffing A.-G., Grimma i. S. (Stellvertreter Paul Börling i. Fa. H. Weiffing, Grimma i. S.), Hans Wähling i. Fa. Julius Wähling, Sonneberg i. Thür. (Stellvertreter Hermann Eilers i. Fa. Eilers & Mey, Manebach i. Thür.), auf Arbeitnehmerseite auf Vorschlag des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, Sektion Heimarbeit: Gottfried Brandel, Gewerkschaftsangehöriger, Sonneberg i. Thür. (Stellvertreter Christian Specht, Heimarbeiter, Sonneberg i. Thür.), auf Vorschlag des Gewerbevereins der Heimarbeiterinnen: Fräulein Margarete Wolff, Gewerkschaftssekretärin, Berlin (Stellvertreterin Frau Stephan, Papierheimarbeiterin, Raumburg a. d. S.), auf Vorschlag des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands: E. Fuhrmann, Papierwarenarbeiter und Gewerkschaftsangehöriger, Grimma i. S. (Stellvertreterin Frau Emma Waldenburger, Heimarbeiterin, Grimma i. S.).

Die sachliche Arbeit des Gesamtfachauschusses wird in einer Besprechung aufgenommen, zu der der Vorsitzende für den 20. März 1929, 10 Uhr vormittags, in das Verwaltungsgebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig die sämtlichen Mitglieder und ihre Stellvertreter geladen hat. Erwünscht ist, daß alle an den Entgelten der Hausarbeiter in der Karneval- und Festartikelindustrie interessierten wirtschaftlichen Vereinigungen sich in der

Besprechung vertreten lassen. Besprochen werden soll insbesondere die geographische Verbreitung der Karneval- und Festartikelindustrie, ihre Abgrenzung gegen andere Wirtschaftszweige, ihre Wirtschaftslage und Entgeltshöhe.

An die Besprechung schließt sich die erste Sitzung des Gesamtsachauschusses, die nötigenfalls am 21. März 1929 fortgesetzt wird. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Festsetzung von Mindestentgelten für die Karneval- und Festartikelindustrie.

Der Gewerbeverein hat die Errichtung eines Gesamtsachauschusses für die Gardinen- und Spitzen-Industrie beantragt. Der Sachauschuß in Breslau, Abteilung C, Herstellung von Gardinen und Spitzen, hat am 4. Mai 1925 Mindestentgelte von 15 Pfennigen für die Branche festgesetzt, die am 1. Oktober 1925 in Kraft getreten sind. Trotz wiederholter Anträge unseres Gewerbevereins sind diese Entgelte noch nicht erhöht worden, obgleich man sie doch wirklich nicht für zulänglich ansehen kann, weil behauptet wird, daß die Industrie dann in Bezirke mit noch niedrigeren Entgelten abwandern würde.

Die Abteilung Burschen- und Knabenkonfektion des Sachauschusses für Herren- und Knabenkonfektion in Berlin hat sich in einer Sitzung am 18. Februar auf Antrag der Arbeitgeber nicht für zuständig erklärt, die Löhne in der Knabenwaschkonfektion zu regeln. Die Errichtung einer neuen Abteilung für Knabenwaschkonfektion ist also beantragt.

Der Sachauschuß für die Herstellung von Phantasie-, Woll-, Wirt- und Tapissierwaren, Abteilung B, hat in seiner Sitzung am 7. Februar 1929 folgende Beschlüsse über Mindestentgelte gefaßt:

Die Bezahlung der Hausarbeiter für die Herstellung von Tapissierwaren hat nach einem Stücklohn zu erfolgen, der so festgesetzt wird, daß man die Arbeitszeit, welche eine vollwertige und eingerichtete Arbeitskraft zur Herstellung des betreffenden Stückes benötigt, mit bestimmten Stundenlöhnen vervielfacht. Zu diesem Zwecke werden folgende drei Gruppen von Tapissierwaren unterschieden:

1. Einfache Stickerarbeiten, z. B. Kreuz-, Keltm-, Spann-, Halb-, Spar- und Sobelstitch, dieser letztere jedoch nur, sofern er mit anderen Stickerarten kombiniert ist, und ferner noch die Häkelarbeiten aus Woll- und Perlgarn.
2. Mittelschwere Stickerarbeiten, z. B. Platt- und Stielstitch, und ferner die Häkelarbeiten, soweit sie nicht unter 1. fallen.
3. Schwierigere Stickerarbeiten, z. B. Nadelmalerei.

Die Stundenlöhne betragen in Pfennigen:

Bei der Gruppe	Für die Stadtgemeinde Berlin	Für die übrige Provinz Brandenburg
I	23	21
II	35	30
III	45	40

Musterarbeiterinnen sind Stickerinnen, die nach einer Vorlage ein aufgezeichnetes Muster aus beigegebenen Farben selbstständig ausführen.

Diese Vorschriften gelten für alle Arbeiten, die von Austraggebern der Tapissierwarenbranche in Berlin oder Provinz Brandenburg an Hausarbeiterinnen, die im gleichen Bezirk wohnen, erteilt werden.

Die Vorschriften gelten für alle Arbeiten, die nach dem 20. Mai 1929 entlohnt werden, wofür sie nicht vor dem 1. Mai 1929 ausgegeben worden sind.

Die Beschlüsse sind noch nicht bestätigt. In der Berliner Krawattenbranche ist mit Wirkung vom 1. Januar 1929 ab der am 13. November 1928 vor dem Schlichtungsausschuß abgeschlossene Vergleich verbindlich erklärt. Statt des bisherigen Zuschlages von 10 Prozent betragen vom 1. Januar ab die Zuschläge für Krawatten 15 Prozent, für alle übrigen Binder 18 Prozent, für alle anderen Artikel 20 Prozent.

In der Buchbinder- und Monogrammbindererei sind einige zu schlecht bezahlte Positionen auf unseren Antrag erhöht; für die Positionen 24, 25 und 26 werden jetzt 39, 34 und 25/2 Pfennige bezahlt.

## Kann man dem Tod ins Handwerk pfeuschen?

Von Dr. med. Kurt Kayser.

In den letzten Jahren und Jahrzehnten hat der Tod in Deutschland reiche Ernte gehalten. Nicht nur der Welt-

krieg hat unzählige blühende Menschenleben vernichtet, sondern auch Not und Krankheit haben die Zahl der Todesfälle weiter anschwellen lassen. Während Staat und Behörden bemüht sind, durch Behebung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Volkskraft und die Volksgesundheit zu bessern, sucht die medizinische Wissenschaft unablässig durch neue Mittel und Methoden, dem Tod seine Beute abzurufen. Um wieviel mehr mühte dann aber auch jeder einzelne darauf bedacht sein, zu seinem Teile dazu beizutragen, diejenigen Todesfälle zu vermeiden, die Leichtsin, Unkenntnis oder Unachtsamkeit verursachen!

Ueber eine Million Unfälle wurden im letzten Jahre allein in den gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben gezählt! Fast 24 000 Menschen haben dabei ihr Leben verloren. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß täglich 64 Menschenleben durch Unfälle zugrunde gehen! Sicherlich ist ein großer Teil dieser Unfälle vermeidbar, und hier ist ein Weg, auf dem es gelingen mühte, mit bestem Erfolg dem Tod ins Handwerk zu pfeuschen.

In dieser Erkenntnis haben sich die Verbände der deutschen Berufsgenossenschaften, der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften und Behörden, Organisationen usw. zusammengesetzt, um in der Zeit vom 24. Februar bis 3. März 1929 durch Veranstaltung einer Reichs-Unfallverhütungswoche (RUWo) möglichst in allen Orten des Deutschen Reiches mit allen Mitteln der Aufklärung, Belehrung und Werbung die Aufmerksamkeit auf die Unfallverhütung hinzulenken. Auch der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung hat sich diesem Vorhaben angeschlossen und ist bemüht, mit Hilfe seiner im ganzen Deutschen Reich verbreiteten Unterorganisationen für den Gedanken der Unfallverhütung sich einzusetzen.

Das Ziel dieser Reichs-Unfallverhütungswoche besteht in einer großartigen Aufklärungsaktion unter den Arbeitern, Angestellten und dem Laienpublikum. Aber auch besonders in den Schulen und unter den Kindern soll auf die Notwendigkeiten und Möglichkeiten der Unfallverhütung in geeigneter Weise hingewiesen werden. Nur durch die Anteilnahme jedes einzelnen kann und muß es gelingen, die erschreckend hohen Unfallziffern einzuschränken, nutzlos vergeudetem Volksvermögen zu sparen und vor allen Dingen vieler Menschen Arbeitsfähigkeit und Arbeitskraft zu erhalten. Die Durchführung der Reichs-Unfallverhütungswoche soll sich nach dem bisherigen Plan in vier Abteilungen gliedern, nämlich in: Unfallverhütung in den Betrieben, Unfallverhütung im Verkehr, Unfallverhütung im Haushalt und, als nahe damit verwandt, erste Hilfe bei Unglücksfällen. Durch Vorträge soll in den industriellen Betrieben ebenso wie in der großen Öffentlichkeit für Verbreitung der notwendigen Kenntnisse zur Unfallverhütung gesorgt werden. Presse, Rundfunk und Kintheater werden in den Dienst der Sache treten. In sämtlichen Schulen wird im Unterricht oder außerhalb desselben durch Wort und Bild für eine dem Verständnis der Kinder angepasste Belehrung gesorgt werden.

Ein Unfallverhütungs-Kalender für gewerbliche Arbeiter, ein Kalender für landwirtschaftliche Unfallverhütung und ein reich illustriertes, vollständig geschriebenes Büchlein für jung und alt, das unter dem Titel „Augen auf!“ erschienen ist, sollen weiterhin dem Gedanken der Unfallverhütung bereiten Ausdruck verleihen. Dem gleichen Zwecke dient ein besonders für die Kinder der Großstadt bestimmtes reich illustriertes Heftchen „Kind und Auto“, das vom Vorsitzenden der Schulverkehrsmacht, Rektor Dauer, herausgegeben ist. Viel liebe sich im Interesse der Sache auch dadurch erzielen, daß man Vereinsfestungen und Veranstaltungen für diesen speziellen Zweck nutzbar macht. Durch Ausstellungen, Lichtbilder, Lichtbildervorträge, durch Plakate in Straßenbahnen, Eisenbahnen, auf den Postämtern, in Geschäften und Krankenhäusern soll weiterhin das Interesse des Publikums wachgehalten werden. Auch der Rundfunk wird in den Tagen der Reichs-Unfallverhütungswoche durch geeignete Vorträge in den Weltstädten hinausgerufen lassen: „Helf! Unfälle verhüten!“

Schließlich werden auch Veranstaltungen, die den Zwecken der ersten Hilfe bei Unglücksfällen dienen, den Aufgabenkreis der Reichs-Unfallverhütungswoche ergänzen. Auf diesem Gebiet können besonders die Feuerwehren, das Rote Kreuz, der Arbeiter-Samariter-Bund, aber auch alle Sport- und Jugendverbände wertvolle Mitarbeit leisten.

Wenn so das ganze Volk in all seinen Teilen sich bewußt wird, daß es bei der Reichs-Unfallverhütungswoche um das



Wohl alle r Volksgenossen, um Leben und Gesundheit jedes einzelnen geht, dann wird der Reichs-Unfallverhütungswoche zweifellos ein großer Erfolg beschieden sein, dann wird es durch Herabminderung vermeidbarer Todesfälle wirklich gelingen, wirksam „dem Tod ins Handwerk zu puschen!“

## Elisabeth Gnauck-Kühne. Eine Pilgerfahrt.

„Eine Pilgerfahrt,“ so überschreibt Dr. Helene Simon, die als mutige Vorkämpferin für Arbeiterinnen-Schutz weithin bekannt ist, das Lebensbild ihrer Freundin, Frau Gnauck-Kühne, erschienen im Verlag des Volksvereins für das katholische Deutschland, M.-Glabbach 1928, einer der züdensten Vorkämpferinnen der alten Generation, die um freiere Lebensbedingungen für das weibliche Geschlecht kämpfte, einer der ersten bürgerlichen Frauen, die, getrieben durch Liebe und Verantwortungsgefühl, sich tatkräftig einsetzte für Förderung und Schutz der Arbeiterinnen.

Warum spricht die „Heimarbeiterin“ von dieser Frau? Es gibt heutzutage so viele Frauen des Bürgerstandes, die kameradschaftlich mit Frauen des Arbeiterstandes zusammen arbeiten, daß man um deswillen nicht von ihr reden würde, anderthalb Jahrzehnte, nachdem sie ihr Lebenswerk vollendet. Sicher nicht im Gewerksverein, der durch solche kameradschaftliche Arbeit lebt. Wir sprechen von ihr, weil sie eine der Führerinnen ist, die Vorarbeit für uns taten. Vor der Jahrhundertwende. Mitte der neunziger Jahre stellte sie sich als Vorkämpferin auf die Schanze, und im Konfektionsstreit 1896 trat sie mit größtem Erfolg für die Arbeiterinnen ein. Schon früher in einem aufsehenerregenden Vortrag spricht sie von der sozialen Arbeit als von der anderen hohen Aufgabe der Frau. „Durch Hingabe an dieses Ziel kann auch das einsame Frauenleben wirtschaftlich-ethisch wertvoll und mit der Gesamtheit durch die Liebe verknüpft werden, welche das Band der Vollkommenheit ist... Die nächsten Forderungen seien: Der zehnstündige Höchstarbeitstag, Verbot der Ueberzeit, Arbeiterinnen-Organisation, Ausdehnung des Schutzes auf die Heimarbeiterinnen, weibliche Fabrikinspektoren. Man mache sich klar, daß die Arbeiterinnenbewegung so gut wie die Frauenbewegung ein geistiges Moment hat, ein Kampf um Ideales Gut ist.“

Wer dies liest, fühlt, wie innerlich nahe diese Frau unserer Heimarbeiterinnen-Bewegung steht. Die angeführten Sätze sind einer Rede entnommen, die sie 1895 auf dem evangelisch-sozialen Kongress hielt. Zu den Mitgliedern des Kongresses gehörte zu jener Zeit auch Hofprediger Stoecker. Zu Frau Gnaucks nächsten Kolleginnen und Freundinnen gehörte bis an ihr Lebensende „unser erster Ehren doktor“ Gertrud Döhrenfurth. Offen liegt vor uns der Zusammenhang mit unserer Hauptvorsitzenden, mit der sie eng befreundet war, und mit der durch die Einwirkung von Hofprediger Stoecker in der neugegründeten kirchlich-sozialen Frauengruppe aufgenommenen Vorarbeit für die Organisation der Heimarbeiterinnen. Frau Gnauck schreibt: „Unter allen Arten des Anschlusses ist die Gemeinschaft mit den Arbeitsgenossen die zwangloseste und natürlichste... Die organisierte Arbeiterin ist kein verwehtes Blatt, kein Sandkorn, das achlos zertreten wird, sie hat an der Organisation einen Rückhalt, sie zählt, ist ein Posten zur Summe, dessen Dasein oder Nichtdasein die Summe verändert, sie kennt die Mitglieder und ist bekannt.“

Die intime Kenntnis des Lebens der Arbeiterinnen, die Frau Gnauck durch Arbeit in einer Kartonfabrik und durch eifrige Mitarbeit in einer Gewerkschaft gewonnen hat, entflammten sie zum Einsatz ihrer ungewöhnlichen geistigen und seelischen Fähigkeiten bei dem großen Konfektionsstreit in Berlin im Jahre 1896. Mit Leidenschaft setzt sie sich für die Streikenden ein. Es gelingt ihr, die öffentliche Meinung zu gewinnen. „Zum ersten Male in Deutschland hat sich das Publikum für einen Streik begeistert“, schreibt sie. Namhafte Gelder werden aufgebracht für die fast ausschließlich aus unorganisierten Heimarbeiterinnen bestehende Arbeiterchaft. „Wein in Berlin sind es mehr als 73 000 Mark.“ „Biel Teilnahme. Vorwärts! Gott hilft, wenn wir arbeiten.“ (Klingt es nicht, wie Worte unserer Hauptvorsitzenden?) Die öffentliche Meinung wird aufgerufen, damit sie die Arbeitgeber veranlaßt, „mit den Vertretern der Arbeiter gebühlich zu verhandeln, dem Prinzip der Tarifierung zur Anerkennung zu verhelfen und die Durchführung der Tariffträge zu erreichen.“ „Die wichtigste Aufgabe der öffentlichen Meinung dürfte jedoch sein, das Verlangen nach Beseitigung der Mißstände durch die Gesetzgebung energisch

zu unterstützen und dadurch die wirtschaftliche und die mit dieser eng verbundenen geistig-sittlichen Hebung der betreffenden Arbeiterkreise zu fördern...“ Helene Simon berichtet weiter: „Die gesammelten Unterstützungsgelder reichten nicht zum Durchhalten. Am 19. und 20. Februar zwingt jedoch allgemeine Entrüstung die Konfektionäre zu vorläufiger Annahme eines durch Schiedspruch des Gewerbegerichts festgelegten Mindestlohntarifs. Die Verhandlungen vor dem Gewerbegericht werden hingeschleppt. Die Unternehmer halten ihre Zusagen auch jetzt nicht ein. In der Nähe befehen erscheint der Streik somit erfolglos. Im Licht der Jahrzehnte bedeutet er hingegen eine Wende in der Geschichte des Arbeiterschutzes: Er ist Ausgangspunkt der Ausdehnung des Schutzes jugendlicher und weiblicher Arbeiter in Fabriken, zunächst auf Werkstätten der Kleider- und Wäschekonfektion und der Tabakindustrie (Kaiserliche Verfügung vom 31. Mai 1897), sowie aller späteren Maßnahmen des Heimarbeiterschutzes bis zu den schon damals geforderten Lohnämtern bzw. paritätischen Sachauschüssen.“

Ist es zuviel gesagt, daß wir einen Blick in die Vorgeschichte der Heimarbeiterinnen-Organisation tun, wenn wir in Frau Gnaucks Leben und Wirken hineinblicken? Die Vorgänge bei dem Streik von 1896 in unserer bedeutendsten Heimarbeitsbranche ähneln sehr manchen unsere Ergebnisse in den letzten zwanzig Jahren. Nur waren wir fortgeschrittener und erfolgreicher. Die „späteren Maßnahmen des Heimarbeiterschutzes“, von denen gesprochen ist, die von den Erfahrungen jener Zeit ihren Ausgang nahmen, sind von den Führerinnen unseres Gewerksvereins aufgenommen und erstritten worden. Unsere Hauptvorsitzende kannte Elisabeth Gnauck-Kühne seit den Streiktagen von 1896. Sie war mit ihr in mehr als einer Versammlung und hat von ihr viel, leicht zuerst das starke Interesse am Heimarbeiterinnen-geschick teilen gelernt. Elisabeth Gnauck-Kühne hat jederzeit und an allen Orten die Entwidlung der Heimarbeiterinnenbewegung mit wärmstem Interesse begleitet.

Elisabeth Landsberg.

Dr. Carl Sonnenschein †. Ehe die Zeilen der Erinnerung an Elisabeth Gnauck-Kühne zur Druckeret gehen, kommt die Nachricht, daß Dr. Sonnenschein gestorben ist. Mit großem Schmerz erfahren wir in der Heimarbeiterinnenbewegung seinen Heimgang, ist er doch einer der Männer, die am selbstlosesten für unsere Sache gearbeitet haben. Besonders im M.-Glabbacher Bezirk hat er uns feinerzeit unermüdet geholfen, beim Organisieren sich mit eingesezt, in Versammlungen gesprochen, kurz alles getan, womit er uns nützen konnte. Sein eigentliches Wirken galt wohl der männlichen Jugend, insonderheit der Studentenschaft, aber er hat mit derselben Anteilnahme, mit demselben Eifer heimarbeitenden Frauen zugesprochen und versucht, sie auf die eigenen Füße zu stellen. Unserer Hauptvorsitzenden, die 1906 erst allein, dann mit Therese de la Croix und Elisabeth Landsberg den M.-Glabbacher Heimarbeiterinnen zu besseren Löhnen zu verhelfen suchte, war er ein getreuer Helfer, von dem sie selbst erst vieles für die Organisation erlernte. Als einmal ein Kursus in M.-Glabbach für Gewerkschaftsführer stattfand, brachte Dr. Sonnenschein mit persönlichen Opfern die beiden Vertreterinnen des Gewerksvereins in seiner Wohnung unter, und die Abende nach dem Kursus, wo sich unter seiner Leitung studierende und Arbeiterjugend gemeinsam zusammenfand zu ernstem und heiterem Gespräch, sind dem, der sie miterlebte, unvergesslich. Unserer Bewegung hat er noch etwas ganz Besonderes damit angehan, daß er uns Sophie Erdens an die Hauptgeschäftsstelle brachte. Als er nach dem Kriege nach Berlin kam, sah man ihn um der großen Arbeitslast, die er auf sich hatte, selten. Aber die wenigen Male, die er unsere Hauptvorsitzende traf, galt sein Fragen, wie in M.-Glabbach, den Heimarbeiterinnen.

Er ruht nun von einem Leben voller Arbeit, Arbeit für andere, und wir Ueberlebenden gedenken seiner in tiefer Dankbarkeit.

## Aus unserer Bewegung

Berlin-Dr. „Der Winter ist ein harter Mann, kernfest und auf die Dauer...“ Mit diesem Wort kam eines unserer Vorstandsmitglieder mit rot gefrorenen Backen am 4. Februar in unser Versammlungszimmer. Es waren auch nur die mutigsten Mitglieder gekommen, und zu denen gehören naturgemäß unsere besten Gewerkschaftler; denn die sind immer die mutigsten Leute. Eine Fülle von Arbeit lag vor. Unser Verbandstag so nahe! Der Vorstand ist besorgt, wie

er die Arbeit schaffen kann. Zunächst wurde über allerlei Gesehenes und Gehörtes Bericht erstattet. Unser gesamter Vorstand und einige andere Mitglieder hatten den Vortrag von Herrn Gewerkschaftssekretär Boh über die christlichen Gewerkschaften und ihre Pflichten gegen Staat und Wirtschaft gehört. Wäre nur Zeit gewesen, so hätten wir vieles weitergesagt, namentlich die Massschläge über die Erziehung und Beeinflussung der Jugendlichen. Aber mehrere Mitglieder warteten darauf, ihr neues Wissen über Haushaltsgeräte den anderen mitzuteilen, das sie bei dem Vortrag und der Ausstellung in dem Hausfrauen-Auskunfts- und Beratungsdienst (Heibaudt) eingeholt hatten. Jetzt aber von allem Interessanten das Interessanteste: Der Film des Fabrikarbeiterverbandes „Gesprengte Fesseln“, bei dessen Erstausführung ich war!, rief unser Hauptvorstandsmitglied. Das ist so ganz aus dem Leben genommen. Nur gar sehr ernst und bedrückend, besonders, wenn man in die Haushalte der Unorganisierten sieht! Mühselig konnte ich nicht sorglos schlafen. Und soviel man auch davon weiß: Als ich den Film sah, ist mir klar geworden, wie nie vorher, daß doch alles erst durch die Organisation besser geworden ist! Wer sich die Sache ganz klar macht, muß sich sagen, daß dort, wo jetzt eine Art von Behaglichkeit erreicht ist, wir dies doch einst die Arbeit der Berufsverbände danken. Nein, es ist wirklich nicht nur ein So-Sagen, daß aller wirtschaftliche Fortschritt auf die Arbeit der Organisationen zurückzuführen ist. Ich wollte, wir könnten durch einen Film dieser Art die Wege der Heimarbeiterinnen zeigen.

Eine andere ergänzte: „Haben Sie schon gelesen, daß da ein Preisausschreiben in unserm Blatt angekündigt ist: „Was würde aus den Heimarbeiterinnen ohne den Gewerkschaftsverein?“ Das paßt ganz zu dem, was Sie uns berichtet haben. Also schreiben Sie nicht auf, schreiben Sie gleich einen Bericht darüber für unser Blatt.“ Allem weiteren machte die Vorsitzende ein Ende wegen der Verbandstaatsanträge. Wir hatten zwar schon Anträge im Januar beschlossen, aber der Vorstand unterbreitete der Versammlung noch einen neuen Vorschlag. „Wie können wir unsere Hauptkasse stärken?“, hatte die zweite Kassensführerin gefragt, wenn unser Krankengeldauschuss eine solche Höhe hat, wie bisher? Ist ein älteres Mitglied vier Wochen lang krank, so wird ihm ja mehr ausbezahlt, als es während eines ganzen Jahres an Beiträgen leistet! Das leuchtet allen Anwesenden ein. Wir wollen eine leistungsfähige Kasse! Wir verlangen so vieles andere von unserer Hauptkasse; wenn wir vorankommen wollen, so dürfen die Auszahlungen doch nur einen Bruchteil der eingezahlten Beiträge ausmachen! Da war kein Meinungsstreit. Der Antrag auf Kürzung wurde einstimmig zum Beschluß erhoben. In welcher Art die Kürzung vorgenommen wird, das möge mit der Kassensführerin beratschlagt werden. Die Gruppe neigte dazu, die Dauer der Auszahlungsdauer zu verkürzen, und hat dies dem Vorstand unterbreitet.

Es war schon spät am Abend, und so war es nicht möglich, sich mit den Plänen für ein neues Arbeitsprogramm zu beschäftigen. Eine Gruppe, die solchen Eifer hat, bei allem mitzutun, mag nicht verzichten. Da ist's denn auch, daß man am 4. März dieses Nordpoljahres noch kein Frühlingfest feiern kann. Wir überlassen dem Begrüßungsabend für unseren Verbandstag auch den Frühling zu begrüßen und für die nächste Versammlung laden wir sämtliche Mitglieder noch besonders ein zur gründlichen und würdigen Vorbereitung unseres achten Verbandstages.

**Berlin-Moabit.** „Unser erster Kochkursus im Arbeiterinnenheim Moabit. Wir Moabitler haben es gut! Das schöne Arbeiterinnenheim, das uns allmonatlich Gastrecht gewährt, hat unserem Gewerkschaftsverein Kochkurse ermöglicht. Der Kochkursus ist beendet, es lebe der Kochkursus! Denn auf allgemeinen Wunsch sämtlicher Teilnehmerinnen erklärte sich die sachkundige Leiterin, Frau Dr. Raubert, bereit, uns noch einen weiteren Monat in die Geheimnisse der Kochkunst einzunehmen. Bei der Reichhaltigkeit der praktischen und theoretischen Unterweisungen der vergangenen fünf Abende läßt sich für die weitere Zeit noch viel Wertvolles erhoffen.

Wirklich, es ist eine Lust, zu kochen!, wenn nicht nur das Endergebnis, ein herrlich schmackhaftes, selbst dem anspruchsvolleren Gaumen des Hausherrn zulangendes Gericht, Zweck der Arbeit ist, sondern ein in jeder Hinsicht sinnvolles Schaffen angestrebt wird, sowohl, was die Ausnutzung und Verwendung der Zutaten, als die Benutzung der Geräte

betrifft. Außer beherzigenswerten Hinweisen für praktischen und sparsamen Gebrauch der Brennvorrichtung, in diesem Falle eines Gasherdes, den uns die städtischen Gaswerke unentgeltlich aufstellten, durch Auslegen der sog. „Wohlringe“ auf den Kocher und Uebereinanderlegen der Kochtöpfe durch Zwischenlegen von Sparringen wird auch immer wieder das Gebiet der Nahrungsmittelkunde gestreift. Nicht in der vielfach üblichen Form der Abschätzung und Zerlegung der Nährstoffe, sondern durch einfachen Hinweis auf die für jedes Nahrungsmittel im besonderen wertvollen und deshalb dem Körper in möglichst unverminderter Form zuzuführenden Bestandteile. Wie überhaupt der Leitgedanke lautet: Möglichst restlose Ausnutzung des Gegebenen, nicht nur im Interesse der heute mehr denn je rechnenden und sparenden Hausfrau, sondern auch im Verständnis und Achtung für die Gottesgabe, die wir in Händen halten. Um nur etwas aus dem Velerlei zu erwähnen, wisse ich hin auf den durch Dämpfen der Früchte in einer für jede Hausfrau leicht herzustellenden Weise gewonnenen Fruchtsaft, und auch auf die so billigen, erfrischenden und wohlschmeckenden Rohkost-Salate aus den verschiedensten Früchten und Gemüsen.

Ich könnte hier ja noch manches an leckeren Gerichten verraten, die unter den Augen unserer freundlichen Lehrmeisterin in den abendlichen Kochstunden (es ist dazu die Zeit von 7 bis 10 Uhr am Mittwoch vorgelesen) hergestellt wurden, auch manches über das Was und Wie der Herstellung; da aber noch weitere Kurse geplant sind, so soll es den späteren Teilnehmerinnen überlassen bleiben, durch Erfahrung klug zu werden.

Den Eindruck aber wird eine jede Teilnehmerin dieses Kurses mit nach Hause nehmen, daß nicht nur Lust und Liebe zum Dinge Müß und Arbeit geringe machen, sondern in noch viel höherem Maße das rechte Verständnis für die Arbeit. Wenn dann noch der „letzte Schliff“ — das heißt eine dem schwachsten Gerichte angepaßtes nettes Anrichten die Arbeit krönt — wie auch dies der Kursus lehrt, dann wird die Hausfrau mit berechtigtem Stolz auf ihr Werk blicken und ihren Haushalt auf eine höhere Stufe heben.“

Somit unser Moabitler Vorstandsmittglied. Es sei ergänzt, daß Mitglieder von sechs Gruppen an dem Kursus teilnahmen. Jedes Mitglied ist willkommen. Jedoch ist Voranmeldung erforderlich, da es nicht zweckmäßig ist, wenn mehr als 10 bis 12 Teilnehmerinnen bei einem Kursus sind. (Siehe auch Bekanntmachungen!)

Die Kursusleitung.

## Von unseren Erholungshäusern.

Aus unserm Erholungsheim Wiesbaden-Kloppenheim wird uns folgendes berichtet:

Die erfreulichen Erfolge des Heims — im letzten Jahre beherbergte es 108 Erholungsbedürftige — haben die Notwendigkeit einer Vergrößerung ergeben. Es wird nun ein Neubau gemacht, 10 Zimmer für je eine Person in Form eines reizenden, kleinen Gartenhauses. Ferner wird das Speisezimmer bedeutend vergrößert und modernisiert, ebenso wie die Wirtschaftsräume durch Durchbruch der Wände für den größeren Betrieb erweitert werden. Dadurch entsteht ein Heim, in welchem es sich viele wohl sein lassen können, da ja auch auf die Verpflegung große Sorgfalt gelegt wird.

Für diejenigen, die die Wiesbadener Kochbrunnenbäder als Kur gebrauchen wollen, sei gesagt, daß dies jetzt ermöglicht wird. Erstens geht oft der Autobus, so daß nur noch ein Stückchen zu Fuß gegangen werden braucht. Dann sind durch gütiges Entgegenkommen der Badeverwaltung geringe Preise ausgemacht. Wer in der Krankenkasse ist, muß eine Bescheinigung mitbringen, daß die Kasse die Bäder bezahlt, das Bad für 60 Pfennig. Wer nicht in der Kasse ist, muß vom Wohlfahrtsamt oder einem Arzt oder Pfarrer einen Ausweis mitbringen, in welchem auf die Bedürftigkeit und Notwendigkeit der Bäderbenutzung hingewiesen wird. Für solche Fälle bekommen wir Freikarten. Es ist nun unter großen Mühen und Opfern alles geschaffen, um es den Gästen behaglich bei uns zu machen, und wir erhoffen, daß auch in diesem Jahre viele bei uns einkehren werden. Anfragen an Frau Dr. Schneider, Wiesbaden, Platterstraße 2. Aber, bitte, Briefmarke einlegen!

Der Verein „Erholungshaus für Heimarbeiterinnen“ öffnete das Heim „Ernst-Böhme-Stiftung“ in Sachsenhausen (Marx) ab 1. Mai für unsere Mitglieder. Der Preis beträgt 1,50 RM. für den Tag. Bei der Anmeldung sind



5 RM. anzuzahlen, die bei evtl. späterer Abmeldung nicht zurückerstattet werden.

Anmeldung und Auskunftserteilung am 12. und 16. April von 10—1 Uhr in der Hauptgeschäftsstelle, Berlin W 30, Kollendörffstraße 15. Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Anmeldungen auswärtiger Mitglieder werden schriftlich unter Einsendung des Mitgliedsbuches und der Anzahlung erbeten. Falls der Aufenthalt kürzer als drei Wochen dauern soll, muß dies bei der Anmeldung angegeben werden.

Der Vorstand.

## Versammlungsanzeiger.

**Annaberg i. Erzgeb.** 30. April, 28. Mai, 25. Juni, 8 Uhr, Diakoniehheim.  
**Berlin-Moabit.** 15. April, 13. Mai, 10. Juni, ½ 8 Uhr, Alt-Moabit 39, Arbeiterinnenheim.  
**Berlin-Nord.** 10. April, 8. Mai, 12. Juni, 8 Uhr, Bernauer Straße 41, Gemeindefaal.  
**Berlin-Nordost.** 8. April, 13. Mai, 10. Juni, 8 Uhr, Christburger Straße 5, Hof 1.  
**Berlin-Ost.** 15. April, 6. Mai, 3. Juni, 8 Uhr, Große Frankfurter Str. 11, Quergebäude pt.  
**Berlin-Süd.** 12. April, 3. Mai, 7. Juni, ½ 8 Uhr, Oranienstraße 69.  
**Berlin-Südost.** 9. April, 14. Mai, 11. Juni, 7 Uhr, Reichenberger Straße 67-70.  
**Berlin-Weßling.** 8. April, 13. Mai, 10. Juni, ½ 8 Uhr, Seefstraße 35.  
**Berlin-West.** 15. April, 13. Mai, 10. Juni, 8 Uhr, Schöneberg, Hauptstr. 47, Paul-Gerhardt-Kirche.  
**Berlin-Wilmersdorf.** 19. April, 17. Mai, 21. Juni, ½ 8 Uhr, Wilhelmsaue 119.  
**Bielefeld.** 15. April, 13. Mai, 10. Juni, ½ 8 Uhr, Volkshalle am Pappmarkt.  
**Braunschweig.** 10. April, 8. Mai, 12. Juni, 8 Uhr, Stitt auf dem Werder.  
**Breslau.** 9. April, 14. Mai, 11. Juni, 8 Uhr, Schweidniger Stadtgraben 29.  
**Charlottenburg.** 8. April, 13. Mai, 10. Juni, ½ 8 Uhr, Goethestraße 22, Jugendheim.  
**Dresden-Alstadt.** 11. April, 8. Mai, 13. Juni, ½ 8 Uhr, Hauptstr. 38 I.  
**Dresden-Neustadt.** 10. April, 8. Mai, 12. Juni, ½ 8 Uhr, Hauptstr. 38 I.  
**Dresden-Pieschen.** 8. April, 13. Mai, 10. Juni, ½ 8 Uhr, Mohenstr. 15, bei Paul Richter.  
**Dresden-Striesen.** 9. April, 14. Mai, 11. Juni, ½ 8 Uhr, Wartburgstraße, Gemeindehaus der Erlöserkirche.  
**Erfurt.** 3. April, 1. Mai, 5. Juni, 8 Uhr, Evang. Vereinshaus, Allerheiligenstraße 10/11.  
**Frankfurt-Bockenheim.** 8. April, 13. Mai, 10. Juni, 8 Uhr, Falkstraße 59, Konfirmandenzimmer der Markuskirche.  
**Frankfurt-Bornheim.** 10. April, 8. Mai, 12. Juni, 8 Uhr, Heibestr. 129.  
**Frankfurt-Mitte.** 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 8 Uhr, Bleichstraße 40.  
**Görlitz.** 18. April, 16. Mai, 20. Juni, 8 Uhr, Berliner Straße 63 I, bei Fr. Stiehler.  
**Gotha.** 16. April, 20. Mai, 18. Juni, 8 Uhr, Konfirmandensaal von Pfarre Leichte.  
**Halle, Saale.** 15. April, 20. Mai, 17. Juni, 8 Uhr, Kleine Klausstraße 12.  
**Hamburg.** 10. April, 8. Mai, 12. Juni, 7½ Uhr, Admiralitätsstraße 57 I.  
**Hannover.** 3. April, 1. Mai, 5. Juni, 8 Uhr, Friesenstraße 27 28, Schule.  
**Kassel.** 12. April, 10. Mai, 14. Juni, 8 Uhr, Volksschlucht 13, Maria-Martha-Heim.  
**Köln a. Rh.** 10. April, 15. Mai, 12. Juni, ½ 8 Uhr, Denloerwall 9, Konferenzzimmer.  
**Königsberg-Oberstadt.** 8. April, 13. Mai, 10. Juni, 7 Uhr, Roggenstraße 15.  
**Königsberg-Unterstadt.** 7 Uhr, Roggenstraße 15.  
**Konstanz.** 30. April, 28. Mai, 25. Juni, 8 Uhr, Herz-Jesu-Heim.  
**Leipzig-Indenau.** 8. April, 6. Mai, 3. Juni, ½ 8 Uhr, Gemeindehaus Indenau.  
**Leipzig-Reuditz.** 8. April, 13. Mai, 10. Juni, 8 Uhr, Biermann.  
**Piegnitz.** 15. April, 27. Mai, 17. Juni, 8 Uhr, Schützenstraße, Wartburgsaal.

**Ludwigsburg.** 12. April, 10. Mai, 14. Juni, 8 Uhr, Mleenstraße 17, Christliches Soldatenheim.  
**Meißen.** 18. April, 16. Mai, 20. Juni, 7 Uhr, Gustav-Graf-Straße, bei Frau Franz.  
**Naumburg, Saale.** 8. April, 13. Mai, 10. Juni, 8 Uhr, Moritzburg 20.  
**Reiße.** 11. April, 2. Mai, 13. Juni, 7 Uhr, Kirchplatz 12.  
**Reutlin.** 12. April, 10. Mai, 14. Juni, ½ 8 Uhr, Fuldastraße 50/51.  
**Reuß.** 9. April, 14. Mai, 11. Juni, 8 Uhr, Gesellenhaus.  
**Pantow.** 10. April, 8. Mai, 12. Juni, ½ 8 Uhr.  
**Planen, Vogtland.** 10. April, 8. Mai, 12. Juni, 8 Uhr, Untere Endestraße 4.  
**Reutlingen.** 8. April, 13. Mai, 10. Juni, ½ 8 Uhr, Dekanatsaal.  
**Steglich.** 8. April, 13. Mai, 10. Juni, 8 Uhr, Schönhäuser Straße 15, Konfirmandensaal.  
**Stettin.** 8. April, 13. Mai, 10. Juni, 7½ Uhr, Elisabethstr. 53, Vereinshaus.  
**Stolz, Pommer.** 15. April, 13. Mai, 10. Juni, 8 Uhr, Holztorstraße 15.  
**Stuttgart-Stadt.** 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 8 Uhr, Hohe Straße 11, Brenzhaus.  
**Stuttgart-Votang.** 8. April, 13. Mai, 10. Juni, 8 Uhr, Westheimstraße 1 bei Schachtler.  
**Stuttgart-Heslach.** 16. April, 21. Mai, 18. Juni, 8 Uhr, Mörhringer Straße 53, Kinderlücke.  
**Weimar.** 8. April, 13. Mai, 10. Juni, 8 Uhr, Klubzimmer der Armbrust.  
**Wiesbaden.** 3. April, 8. Mai, 5. Juni, 8¼ Uhr, Dohheimer Straße 4, Ev. Gemeindehaus.  
**Zwickau, Sachsen.** 10. April, 8. Mai, 12. Juni, 8 Uhr, Neuere Leipziger Straße, Christliches Vereinshaus, Herberge zur Heimat.

## Bekanntmachungen.

**Gau Berlin.** Gaugeneralsversammlung 15. März, abends ½ 8 Uhr, Siegelstr. 30. Anschließend Lichtbildervortrag von Frau Dr. Profe: „Gesundheitsgemäße Lebensweise.“

**Zwei Fischabende** am 13. und 20. März, abends 7 bis 10 Uhr, Alt-Moabit 39. Für jeden Abend sind 0,90 RM. zu bezahlen. Voranmeldung erforderlich.

**Besichtigung des Haushaltsmuseums (Wissok)** am 18. März, nachmittags 4 Uhr, Hürnberger Straße 7 (nahe Wittenbergplatz). „Die fluge Hausfrau.“ Führung und Vortrag: Ermäßigter Eintrittspreis 0,25 RM.

**Berlin-Ost** verlegt seine Versammlung auf den 15. April, abends 8 Uhr, Gr. Frankfurter Str. 11, Quergebäude part.

**Berlin-Süd** verlegt auf den 12. April, abends ½ 8 Uhr, Oranienstraße 69.

Abermals sind zwei Getreue heimgesufen worden.

In Gruppe **Berlin-Süd** starb am 17. Januar 1929 unser liebes, langjähriges Mitglied

**Witwe Pauline Schulz, geb. Herrmann,**

geboren am 20. Juni 1856 in Berlin.

Gleichfalls in Gruppe **Berlin-Süd** starb am 5. Februar 1929 nach mehr als 28jähriger Zugehörigkeit zum Gewerbeverein — sie gehörte der Gruppe Süd vom Tage ihrer Gründung ab an — unser liebes Mitglied

**Witwe Amalie Dreuß, geb. Schwäbe,**

geb. am 23. September 1849 in Neusen bei Torgau.

**Inhalt:** Auf zum achten Verbandstag! Am 24. Februar. Auf zum Verbandstag! Zu unserem neuen Programm. Von Fachausstellungen und Vorkommnissen. Kann man dem Tod ins Handwerk pfeifen? — Elisabeth Gaud. Kühne. Eine Pilgerfahrt. Dr. Carl Sonnenschein. — Aus unserer Bewegung: Berlin-Ost. Berlin-Moabit. — Von unsern Erholungsstätten: Wiesbaden-Kloppenheim. Ernst-Wöhme-Sitzung in Sachsenhausen. Versammlungsanzeiger. Bekanntmachungen. Todesanzeigen.